

MASSNAHMEN IM »ZIRKEL« DES SCHWETZINGER SCHLOSSGARTENS

Die Entstehung des Schwetzingener Kreisparterres ab 1749 war vorgegeben durch die ein Jahr zuvor begonnenen, als Orangerien, Festsäle und Theatermagazin konzipierten Zirkelhäuser, die Architekten wie Bibiena, d'Hauberat, Rabaliatti und schließlich Pigage beschäftigten. Damals begann die bis heute nicht endende Baugeschichte dieses den Schwetzingener Garten prägenden Parterres. Bauen und Gebautes wieder verändern wechselten sich ab, ohne allerdings die durch den Hofgärtner Johann Ludwig Petri im Jahre 1753 festgelegte Grundstruktur der im wesentlichen realisierten Gartenplanung jemals aufzugeben.

Die ersten Lagepläne der Zirkelhäuser zeigen eine Überlagerung des Grundrisses vom um 1720 entstandenen Orangeriegarten des Kurfürsten Carl Philipp mit seinem orthogonalen wie diagonalen Wegenetz. Kiesers Vogelperspektive (Abb. 1) mit einem Schloßprojekt Rabaliattis und den dazugehörigen Zirkelhäusern, die vor 1753 entstanden waren, bringt mit den zahlreich ausgewiesenen Standorten für Orangenbaumkästen die geplante und später realisierte Nutzung der Zirkelhäuser zum Ausdruck. Inventarlisten belegen über 2000 Orangeriegewächse.

Petris Gartenplan von 1753 (Abb. 2) ließ den nachweisbaren Bedarf an Stellflächen für Kübelpflanzen unberücksichtigt und deutet somit bereits auf später notwendig werdende Gartenerweiterungen hin. Petri ergänzte zunächst den Halbkreis der Zirkelhäuser mit zwei Berceaux zum vollständigen Kreis. Den Schnittpunkt der Ost-West-Achse mit der Nord-Süd-Achse betonte er mit einem runden Fontänenbecken. Die Ost-West-Achse, Hauptachse der Gesamtanlage, begleitete er mit vier parterres à l'angloise, im Zentrum akzentuiert durch Wasserbassins, das zentrale Fontänenbecken umgab er mit vier parterres de broderie, die in ihrer Ausformung typisch für die Mitte des 18. Jahrhunderts waren. Die Begrenzung dieses Mittelparterres übernehmen an seiner Nord- und Südflanke offene Alleen. Mit gestalterischem Geschick werden diese Längsalleen und der Hauptweg optisch über die Peripherie des »Zirkels« nach Westen hinausgeführt. Die Nord-Süd-Achse begleiten einfache Rasenparterres, die sog. wasenstücker, die ihrerseits mit Baumreihen in Rasenrabatten gefaßt sind. Dadurch entsteht ein massiver Querriegel aus jeweils zehn Baumreihen. Für die boskettartige Bepflanzung der Kreissektoren vor den Zirkelhäusern und Berceaux weist Petri Blütengehölze aus. Dies bestätigt auch die Bezeichnung »Boschgat floer« in der Legende zum »Plan der Mitleren Partie des Churfürstl. Lustgartens zu Schwetzingen« aus dem Jahre 1754. »Grüne Gewölbe« verbinden Zirkelhäuser und Ber-

ceaux und schaffen gleichzeitig einen Blickfang im Norden und Süden des Kreises.

Pigages Projekt für die Erweiterung des Gartens um 1762 (Abb. 3) akzeptiert die Petri'sche Gliederung, verzichtet auf konkrete Parterreausschmückungen in Längs- und Querachse, zeigt aber für die Kreissektoren überschaubare Rasenparterres mit wenig Broderie, was der Zirkelhaus- und Berceau-Architektur den zu ihrer Wirkung notwendigen Freiraum zukommen läßt.

Der im Jahre 1767 entstandene Gesamtentwurf für die Gartenerweiterung (seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen) wird ebenfalls Nicolas de Pigage zugeschrieben. Er übernimmt im wesentlichen Petris Entwurf für das Kreisparterre; die Fertigstellung der einzelnen Parterres werden im Jahre 1764 in Arbeitsberichten ausführlich bestätigt. Die Kreissektoren zeigen eine Verbindung von Petris Bepflanzungsidee mit Blütengehölzen und Pigages Wegeführung von 1762. Die Absenkung der Sektorenflächen läßt sich bereits ahnen. Sie kommt der Forderung nach Schaffung eines überschaubaren Raumes entgegen.

Pläne von Egidius Verhelst (1769) und Le Rouge (1775) bestätigen Pigages Planung. Der Friedrich Ludwig von Sckell zugeschriebene Bestandsplan von 1783 ist dank seiner hohen Maßgenauigkeit die zuverlässigste bildliche Quelle des 18. Jahrhunderts (Abb. 4). So läßt sich unter Zuhilfenahme zeitgenössischer gartentheoretischer Aussagen, insbesondere von Dezallier d'Argenville, die Gestaltung des Kreisparterres hervorragend lesen.

Petris Baumpflanzungen wurden übernommen. Die Ausschmückung der einzelnen Parterres wurde bereits vereinfacht. So fehlen die Broderien, die Rahmenrabatten dagegen blieben erhalten. Die Kreissektoren sind als Boulingrins dargestellt und mit Rasenparterres, gefaßt durch Rahmenrabatten mit Gehölzbesatz, ausgestattet. Damit will man dem Wunsch der Zeit nach möglichst »natürlicher« Gestaltung gerecht werden, wie es mit der Anlage von »Englischen Gras-Stücken [...], so mit einer Rabatte umgeben, so mit Taxus und kleinen Bäumen, oder Gesträuche gezieret« (Alexandre Le Blond) zu erreichen versucht wird.

Betrachtet man die Pläne des frühen 19. Jahrhunderts, so macht die Darstellung des gesamten Bewuchses den Trend zum Wachsenlassen deutlich. Die seit 1796 freiwachsenden Alleebäume unterdrücken die baumseitigen Rahmenrabatten. Den Kreissektoren ist der zunehmende Hang zu mehr Natürlichkeit in dem üppig dargestellten Bewuchs der Rabatten anzumerken. Dieser Eindruck wird noch verstärkt, wenn Zierwege als trennendes Element von Rabatte und Rasen aufgegeben werden. Die gartenkünstlerischen Vor-

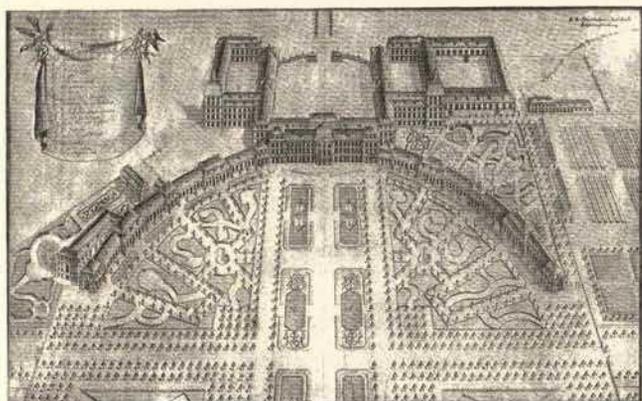
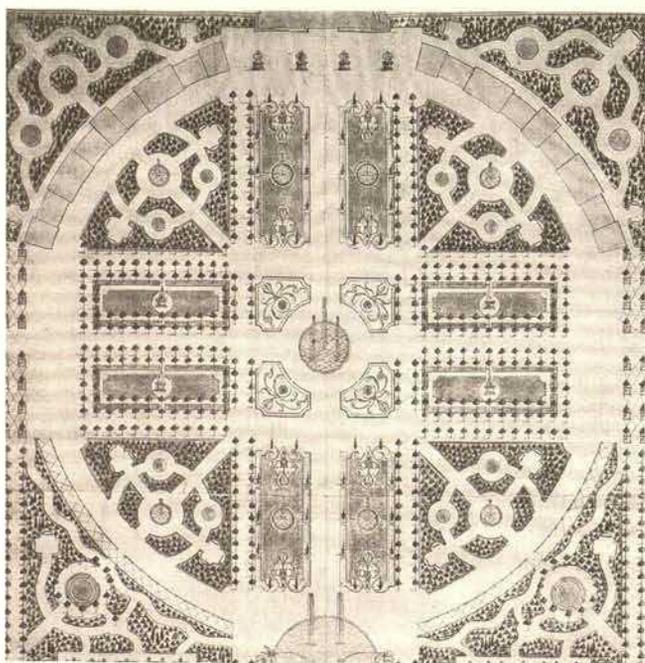


Abb. 1. Schloß Schwetzingen. Entwurfsvorschlag in der Vogelschau des von Rabaliatti geplanten Schlosses mit Zirkelhäusern, gezeichnet von Kieser, Feder, aquarelliert, 1752

stellungen gehen dahin, daß das Parterre-Relief betont werden sollte: Einerseits durch die Kombination von Parterre und Boulingrin, andererseits durch eine üppige Rabattenbepflanzung. Schneeberger mit seinem Plan von 1806 und Gmehlin (1809) verdeutlichen diese Entwicklung. Auch Johann Michael Zeyher (Abb. 5) belegt 1809, wenn auch in zurückhaltender Darstellungsweise, diesen neuen Zeitgeschmack.

Bei Jean Charles Krafft finden wir 1810 einen Hinweis auf diese neuen Gestaltungsprinzipien: »In der Mitte des Eingangs sind vier mit Blumen umringten und besaeten Anhöhen: rechts und links sind wohlriechende Gestäuche und Pomeranzenbaeume gepflanzt, ...«. Um 1820 beschreibt Zeyher die »schönsten Linden-Alleen«, welche »durch ihren gleichen und stolzen Wuchs Bewunderung erzeugen«, und weiter »dann fängt die majestätische Linde an, ihre Blumen zu entfalten, und ihre Gerüche umher zu streuen. Und so athmet man die süßesten Düfte bis in die Mitte des Sommers in diesem, obgleich im veralteten Geschmacke angelegten Theile des Gartens; und diese schattenreichen Alleen

Abb. 2. »Plan des Churfürstl. Lustgartens bey Schwetzingen in der Pfaltz« von Johann Ludwig Petri, Feder, aquarelliert, 1753



sind der eigentliche Spatziergang der Fremden und Einheimischen.« Zu den Kreissektoren bemerkt Zeyher: »Ehemals waren auf allen Seiten dieses mittlern Gartens in den vier Vertiefungen niedrig geschnittene und an Lattenwerk gebundene Blumengesträuche; als aber der reinere Geschmack diese steifen Formen verdrängte, beleidigte man durch solchen unnatürlichen Zwang die holde Natur nicht länger; frei wachsen nun diese lieblichen Gesträuche; ungehindert hauchen Lila und Jasmin ihre Düfte, und streuen ihre Blüten umher; Schneebälle blähen sich in ihrer Fülle; Berberitzen, Ligustern, weiß und roth blühender Weißdorn entfalten ihre reiche Pracht, und füllen mit ihren Wohlgerüchen die Luft umher.«

Der Plan von Carl Hout (1834) darf für alle Bereiche des Gartens als aktueller Bestandsplan gewertet werden. Photos, Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, belegen dies bis ins Detail. Man spürt auch im Kreisparterre, wo Veränderungen in der Feinstruktur die Standorte der von Zeyher gepflanzten 20000 chinesischen Rosen deutlich werden lassen. Die Vorliebe für reichen Blumenschmuck wird durch die Vielzahl von Beeten und Blumenkörben vermittelt, wo neben den Rosen zeittypische Pflanzungen aus hohen Stauden und niedrigen Büschen genügend Platz finden. Noch 1898 hat man die »vielen tausend niedrigen und hochstämmigen Rosen« nicht vergessen, die durch »einfache Blumenbeete mit Sommergewächsen und Stauden« ersetzt wurden.

Die vielfältigen Veränderungen der Feinstruktur im »Zirkel« um die Jahrhundertwende lassen sich anhand zeitgenössischer Photoaufnahmen verdeutlichen. Auch die Versuche einer Zügelung des Wachstums der Alleen durch Rückschnitt sind deutlich ablesbar.

Ein Gartenplan, 1933 in »Die Kunstdenkmäler Badens« von Kurt Martin veröffentlicht, zeigt die wesentlichsten Veränderungen in den Kreissektoren. Die Rahmenrabatten sind verschwunden. Als Ausschmückung der Fläche dienen drei runde Tuffs mit Gehölzen, dem »Schwetzingener Flieder«, Hochstämme entlang der Diagonal- und Zirkelwege und jeweils ein rundes Blumenbeet in der Spitze der Dreieckflächen. Diese Situation hat sich im wesentlichen bis in die 1950er Jahre gehalten, bis Fliederhochstämme und jeweils ein Fliederstuf altersbedingt entfernt werden mußten.

Kurt Hallbaum machte sich um 1930 für die künstlerische Erhaltung des Schwetzingener Gartens, insbesondere des »Circus« stark. Er sah die Raumform durch die hochgewachsenen Alleen verwischt und übte Kritik am Zustand der Zwickelfelder, in denen in kunstfremder Weise von der Vergangenheit »gegärtet« worden sei. »Die überalterten Fliederbüsche gehören fort, ebenso die hohen Randpflanzungen. Der Raumeindruck wird völlig zerstört, die Fronten der Zirkelhäuser werden verdeckt,« schreibt Hallbaum. Auch Karl Heicke setzte sich 1937, besorgt um die Zukunft des Schwetzingener Schloßgartens, für »raumgewinnende« Eingriffe in den Gehölzbestand ein.

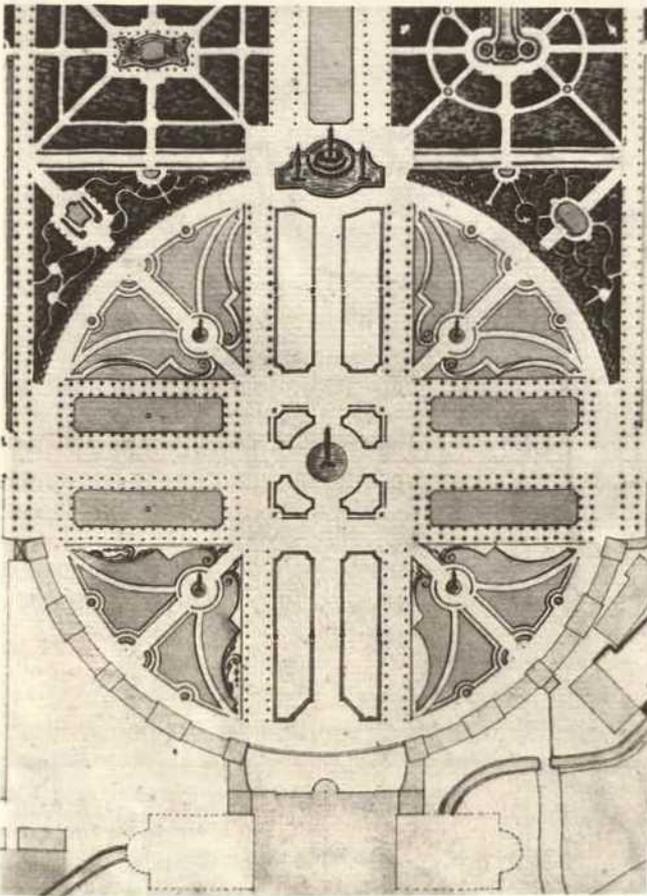
Dieser Einblick in die Entwicklung des Schwetzingener Kreisparterres machte insbesondere für die Zeit von 1753 bis 1834 mit den stetigen gestalterischen Veränderungen den Wandel der Gartenkunst von der klaren Architekturform zur aufgeweichten »natürlichen Form« deutlich, bis schließlich ein Zuviel an Natürlichkeit dem Zufall die Gestaltung überließ und zur Zerstörung des ursprünglichen Raumeindrucks führte. Es ist trotzdem bemerkenswert, daß Schwetzingen stets ein zeittypisches Erscheinungsbild ab-

gab, doch letztlich mit dem Risiko des Totalzusammenbruchs gespielt hat. Immer ist eine Veränderung der Feinstruktur zu beobachten, einhergehend mit der fortschreitenden Vernachlässigung einer konstanten und sorgfältigen objektspezifischen Pflege des Bestandes, was zunächst ideologisch, schließlich aber zunehmend ökonomisch begründbar ist.

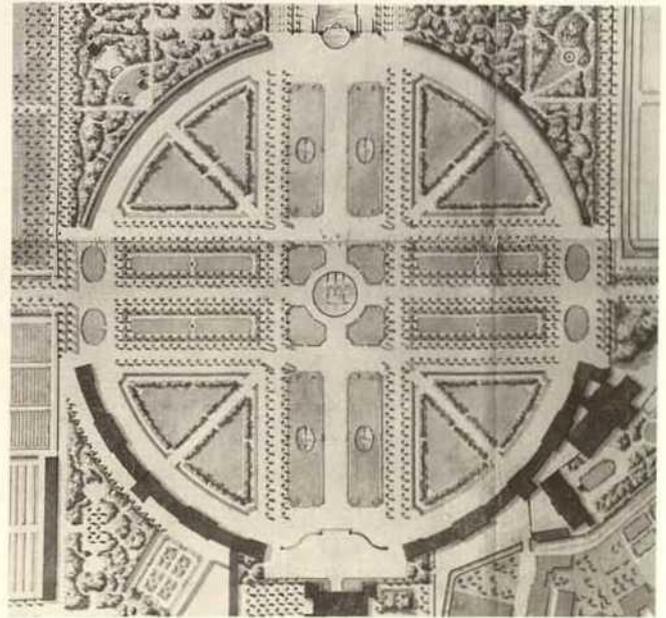
Das Parkpflegewerk von 1970 verdeutlicht diese auf Fehleinschätzungen und langzeitliche Unterlassungen zurückzuführende Veränderungen. So keimt, wie schon zwischen den Weltkriegen, der Gedanke an eine Rückführung auf die

Selbst wenn man das für das Erleben von Gartenanlagen so wichtige ästhetische Empfinden zurückstellte, hätten partielle Eingriffe in diesen die Gesamtanlage dominierenden und zusammenhaltenden Alleen Fragmente wie Baumstümpfe zur Folge gehabt und erschienen zumindest fragwürdig wenn nicht ungeeignet, barocke Gestaltungsideen nachhaltig zu vermitteln.

Was Sckell für ‚Zier- und Prunkgärten‘ anmahnt, nämlich ‚statt der leidenden, krüppelhaften und toten, gesunde, lebende Bäume von schönem Wuchse‘ zu pflanzen, hat seine Gültigkeit nicht verloren, wie die Charta von Florenz bestätigt.



◁ Abb. 3. Schloss Schwetzingen, Entwurf zur Gesamtanlage, Nicolas de Pigage zugeschrieben, Feder, aquarelliert, 1762



△ Abb. 4. Schloss Schwetzingen, Grundriß der Gesamtanlage, Friedrich Ludwig Sckell zugeschrieben, Feder, aquarelliert, 1783

Ursprungsform oder zumindest an eine Annäherung unter Verwendung spätbarocker Elemente (Hallbaum, Heicke) durch Restaurierung oder gar Rekonstruktion und schließlich Erneuerung ganzer Alleen. Als Auslöser für diese substanzverändernden Maßnahmen sind ästhetische, funktionale und besonders sicherheitserhaltende oder -wiederherstellende Anliegen zu nennen. Auf die letzteren möchte ich nur kurz eingehen, wurden sie doch des öfteren ausführlich vorgestellt.

‚Die Linden der Alleen schlagen sich bei Sturm gegenseitig die Köpfe ab‘, waren mahnende Worte von Christian Bauer schon in den 60er Jahren. In der Tat wurden viele Veränderungen der Gartenanlage am kaum zügelbaren Wachstum der bis zu 30 Meter hohen Bäume festgemacht und der besuchergefährdende Kollaps der Linden von Fachleuten vehement prognostiziert. So mußte die Entfernung dieser Bäume Vorrang haben vor der denkmalpflegerischen Prämisse einer Erhaltung historischer Substanz, was angesichts aktueller Gerichtsurteile zu Haftungsfragen im Schadensfall allzu verständlich wird.

Der Erhaltung historischer Substanz sind bei lebendem Material wie diesen Alleeebäumen trotz Einsatz aller verfügbaren lebensverlängernden Instrumentarien, basierend auf den besten pflanzenphysiologischen Kenntnissen, zeitliche Grenzen gesetzt. Das Original als Geschichtsdokument ist konsequenterweise nicht dauerhaft. Pflanzen sind als ‚Verschleißteile‘ zu sehen, deren Auswechslung ein notwendiges Übel ist. So gab es in Schwetzingen bei diesem Linden austausch auch keine Halbheiten, obwohl über veränderte Baumabstände, Verzicht auf Baumreihen in der Querachse und sogar die Verwendung einer anderen Baumart laut nachgedacht wurde. Glücklicherweise wurde erkannt, daß dahingehende Veränderungen die vorgegebene Kreiskomposition empfindlich gestört hätten. Schließlich wird das Schwetzingener Gartenparterre nachhaltig manifestiert im ‚Denkmal auf die Gartenkunst‘, das Kurfürst Carl Theodor im Jahre 1771 aufstellen ließ, ‚zur Erholung von seinen Mühen für sich und die Seinen in den Stunden der Muße geschaffen‘. Noch trägt nicht die Natur selbst zur Freude und Erholung des Menschen bei, sondern das von Men-

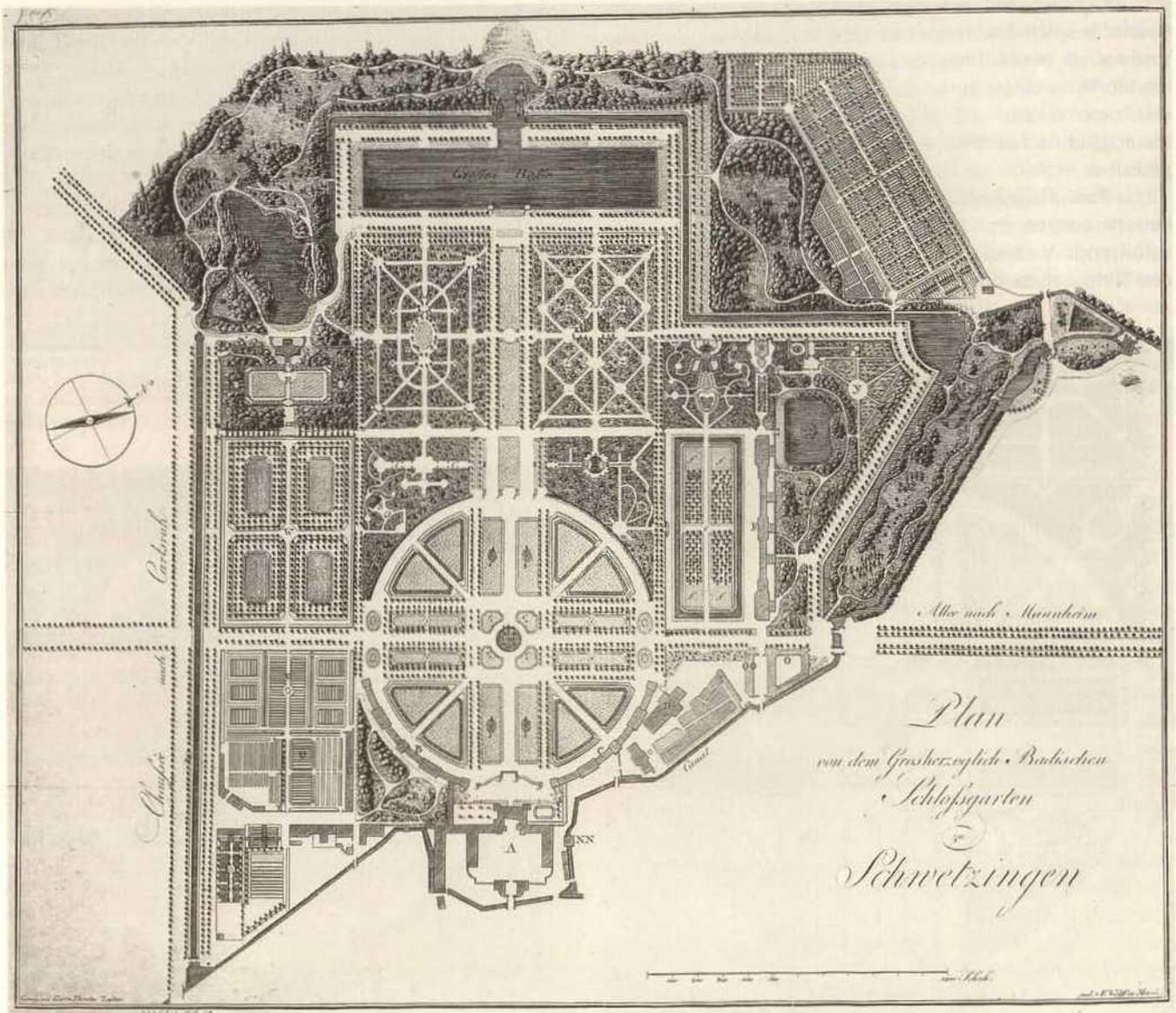


Abb. 5. 'Plan von dem Großherzoglich Badischen Schloßgarten zu Schwetzingen' von Johann Michael Zeyber (gestochen von F. Wolff), kolorierter Stich, 1809

schenhand künstlich Geschaffene, das selbst die Natur erstaunen läßt.

Auch Skell plädiert in 'Beiträge zur bildenden Gartenkunst' für die Erhaltung der alten symmetrischen Gartenkunst, 'aber nur mit ihren vernünftigsten, edelsten und prachtvollsten Formen und Verzierungen, weil sich diese besser als die Natur mit den regelmäßigen Gestalten der höheren Baukunst vereinigen'. Skell meint weiter, 'der dem Schwetzingen Schlosse vorliegende Circus würde mir größtenteils zum Muster einer solchen regelmäßigen Prunkanlage zwischen einem Palast und seinem Natur- oder Volksgarten dienen'. Hier wird die Zusammengehörigkeit von Schloß und Garten, also die Untrennbarkeit des Gesamtkunstwerks festgeschrieben, gleichzeitig aber die Veränderbarkeit der Feinstruktur gebilligt, ja gefördert.

Die Alleen im Kreisparterre sind entsprechend der Erstanzpflanzung seit 1988 ausgetauscht, die Parterres entlang der Hauptachse schon vor dem Eingriff in den Baumbestand als vorweggenommene, der kritischen Öffentlichkeit gegenüber versöhnliche Geste nach Vorgaben von Petri,

Skell und Dezallier d'Argenville sowie auf den Ergebnissen detaillierter Bestandsanalysen rekonstruiert worden. Hierüber wurde ausführlich in 'Dieter Hennebo, Gartendenkmalpflege' berichtet (Abb. 6).

Bei der Frage, welches Erscheinungsbild die Schwetzingen Lindenalleen in Zukunft abgeben sollen, glaubt man, den Empfehlungen von Dezallier d'Argenville folgen zu können. Dieser fordert, daß Hauptalleen stets offen zu gestalten sind. Darstellungen in zeitgenössischen Schwetzingen Plänen bestätigen dies. Dabei muß man sich die Bäume offener Alleen stets in ihrer Jugendform vorstellen. Es geht um die idealisierte Naturform, wenn Dezallier fordert, daß auf hohem Stamm eine ihrer Jugendform folgend beschnittene Krone sich entwickeln soll. Für Linden bedeutet das eine herzförmige Kronenausbildung. Die Höhe des Kronenansatzes ergibt sich in Schwetzingen aus der Forderung heraus, die gesamte Kreiskomposition von jedem Punkt des Kreisparterres aus wahrnehmen zu können und die volle Geschoßhöhe der Zirkelhäuser nicht anzuschneiden. Mit einer Mindeststammhöhe von 4,20 Meter werden diese Kriterien erfüllt. Die Gesamthöhe der Bäume darf dabei 9 Meter

nicht überschreiten. Der untere Kronendurchmesser ist bei 4,50 Metern (Abb. 10) fixiert. Diese Maße lassen sich durch einen jährlichen Schnitt am unbelaubten Baum halten.

Eine Sonderform stellen die *allées en portique* dar, die einerseits als Bindeglied und Raumabschluß zwischen den Zirkelhäusern und den Berceaux fungieren, andererseits eine Fortsetzung der *allées en terrasse* bilden. Die ursprünglich aus einer Holz-Eisen-Konstruktion hergestellten Arkaden waren in ihren Pfeilern mit Lindenhochstämmen bepflanzt, die man nach dem Zerfall der Holzplatten freistellte und wie die übrigen Alleeebäume frei wachsen ließ. Das nunmehr angestrebte Ziel ist die Herstellung des ursprünglichen Erscheinungsbildes ohne Hilfsgerüste und Rankgewächse. Stamm- und Kronentriebe der Linden werden zur Arkadenform mit quadratischen Pfeilern erzogen und jährlich im belaubten und unbelaubten Zustand beschnitten.

Einhergehend mit dem Lindenaustausch konnte die Gliederung der Rasenparterres der Querachse wieder sichtbar gemacht werden. Ebenso verhielt es sich mit der Wiederherstellung der ovalen Rasenspiegel vor den Arkadenwänden der *allées en portique* in ihrer ursprünglichen Form und Ausstattung. Die Befrei-

ung der Berceaux von den vorgelagerten Rasenstreifen und Rosenanpflanzungen läßt den von Zeyher 1820 beschriebenen herrlichen Anblick des in seiner Herbstfärbung stehenden wilden Weines wieder ungetrübt genießen.

Wie die Retrospektive der Gartenpläne gezeigt hat, sind die Ausschmückungen der Kreissectoren vielfältig und einem häufigen Wandel unterzogen worden. Ausführungen nach Petri und Pigage erscheinen fraglich, da keinerlei Befunde über die dort vorgesehenen Wasserbecken vorliegen. Gehölzanpflanzungen in der aufgezeigten Form sind aber durchaus denkbar. Diese Anpflanzungen, die zur Wahrung der Überschaubarkeit des Geländes ständig beschnitten werden mußten, dürften rasch vergeist und ausgefallen sein.

Mit den Gehölzrabatten konnte dieses Problem entschärft werden, bis Zeyher die Sträucher ungehindert wachsen ließ. Die Verwendung von frostempfindlichen chinesischen

Rosen stellte ein kurzes, aber spektakuläres Intermezzo dar. Dagegen konnten die Anpflanzungen von chinesischem und gewöhnlichem Flieder regelrecht ins Kraut schießen. Hibiscus-Sträucher verdichteten die Hochstammreihen noch und eine Blumenrabatte entlang der Zirkelhäuser sorgte für ganzjährigen Flor.

Der über zwanzig Jahre dauernde schleichende Rückbau machte 1973 vor den jeweils vier Fliedergruppen der Kreissectoren halt. Einwände aus der Bevölkerung wirkten bis 1995 konservierend. Der Beschluß, die Boulingrins in Umfang und Modellierung exakt nach Befund und Sckell-Plan herauszuarbeiten, die vorhandenen vergeisteten Flieder-

gruppen aber gegen junge auszutauschen, war akzeptabel für die Öffentlichkeit, für Denkmalpfleger und für die örtliche Gartenverwaltung, die zur Pflegeerleichterung noch eine Versenkregeranlage installiert bekam. Das Ziel der Raumöffnung vor den Zirkelhäusern war erreicht, die Überschaubarkeit muß durch kontrollierten Rückschnitt erhalten werden. Und um die Verarmung der Flächen gegenüber früherer Ausstattungen zu mildern, säumen Blütengehölze in Kübeln die Diagonalwege.

Die Umsetzung aller bisheriger

Maßnahmen hat einmal mehr deutlich gemacht, daß bei noch so intensiver gartendenkmalpflegerischer und gartenplanerischer Vorarbeit das Qualitätsergebnis davon abhängt, wie intensiv alle an der Realisierung Beteiligten sich mit diesen gartendenkmal-spezifischen Aufgaben identifizieren konnten.

Das Ziel muß nunmehr sein, mit kontinuierlicher objektspezifischer Pflege Fehlentwicklungen, wie sie sich in der Vergangenheit immer wieder einstellten, entgegenzuwirken. Die Pflegemaßnahmen müssen auf Sicherung und objektgerechter Erhaltung der Pflanzenbestände ausgerichtet sein, ohne eine rechtzeitige sorgfältige Erneuerung der Pflanzung auszusetzen. Nicht die Erhaltung des Alterswertes darf hier Vorrang haben, sondern die Gehölzerneuerung. Nur so ist eine Loslösung vom vielerorts anzutreffenden Bild der *romantischen Barockgärten* möglich.



Abb. 6. Schloß Schwetzingen, Mittelparterre nach Austausch der Lindenalleen und Wiederherstellung der Feinstruktur der Parterres, 1989

LITERATUR

Zeyher, Roemer, Beschreibung der Gartenanlagen zu Schwetzingen, Neue verbesserte Auflage, Mannheim o. J.

F. L. v. Sckell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber, 2. Aufl., München 1825.

Franz Anton Danreitter, Herrn Alexander Blonds Gärtner-Akademie, Augsburg 1764.

Kurt Martin, Die Kunstdenkmäler Badens – Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Mannheim – Stadt Schwetzingen, Karlsruhe 1933.

Jörg Gamer, Die Rekonstruktion des Schwetzingener Parterres, ein Beispiel in: *Garten und Landschaft*, 3/1976.

Iris Lauterbach, Der französische Garten am Ende des Ancien Régime, Worms 1987.

Ingrid Dennerlein, Die Gartenkunst der Régence und des Rokoko in Frankreich, Bamberg 1972.

Christian Bauer, Walter Schwenecke, Parkpflegewerk für den Schwetzingener Schloßgarten, Karlsruhe 1970.

Karl Heicke, Gutachten *Um die Zukunft des Schwetzingener Schloßgartens* vom 29. Mai 1937.

Franz Hallbaum, Schwetzingen – Ein Arbeitsprogramm für seine künstlerische Erhaltung, in: *Gartenkunst*, 1928, S. 102-105.

Jung und Schröder, *Das Heidelberger Schloß und seine Gärten in alter und neuer Zeit und der Schloßgarten zu Schwetzingen*, Berlin 1898.

Antoine Joseph Dezallier d'Argenville, *La Théorie et la Pratique du Jardinage*, Paris 1760.

Hubert Wolfgang Wertz, *Wiederherstellung und Unterhaltung von Parterreanlagen*, dargestellt am Beispiel des Schwetzingener Parterres, in: Dieter Hennebo (Hrsg.) *Gartendenkmalpflege*, Stuttgart 1985.

Eva Hofmann, Peter Anton von Verschaffelt – Hofbildhauer des Kurfürsten Carl Theodor in Mannheim, Mannheim 1982.

Jean Charles Krafft, *Plans Des Plus Beaux Jardins Pittoresques De France, D'Angleterre Et D'Allemagne*, Paris 1809.